

Sacha Bourgeois-Gironde: "Briefe an Mano, Orang-Utan im Berliner Zoo"

Gelehrte Affenliebe

Von Christoph Vormweg

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 02.12.2025

Der Erzähler will das Unmögliche wahr machen und mit einem Orang-Utan aus dem Berliner Zoo zusammenleben. Mit Briefen bereitet er den „revolutionären“ Akt vor. Interessant ist das Buch von Sacha Bourgeois-Gironde ist nicht zuletzt deshalb, weil der Pariser Professor für Ökonomie und Kognitionswissenschaften sich besonders für Rechtsfragen interessiert. Eine gewitzte Reflexion über das moderne Verhältnis von Mensch und Tier.

Der sowjetische Diktator Stalin wollte Menschen mit Orang-Utans kreuzen, um übermenschliche Soldaten zu züchten. Das ging, wie der Erzähler in Sacha Bourgeois-Girondes Roman mitteilt, daneben. Beim Orang-Utan-Baby Chantek in den USA fruchtete immerhin die menschliche, auch sprachliche Erziehung. Doch griff er eines Tages, so das Gerücht, eine Frau an und wurde zur Strafe jahrelang im Primaten-Forschungszentrum eingesperrt. Hätte Chantek als Menschenaffe da nicht das Recht auf einen Prozess haben müssen? Es sind solche Fragen, die den Erzähler umtreiben. Denn er selbst träumt davon, sich mit einem auf den Namen Mano hörenden Orang-Utan aus dem Berliner Zoo ein freies, gemeinsames Leben außerhalb aufzubauen. Mit Briefen versucht er, den Auserwählten zu kontaktieren.

„Wenn man einmal körperlich eingesperrt war, lebt man auf ewig in seinem Kopf weiter. [...] Normalerweise ist nur Ihr massiver Körper zu sehen, ich aber sehe einen Geist, der sich zwischen vier Wänden bewegt.“

Orang-Utan mit Migrationshintergrund

Erst schreibt der Erzähler respektvoll dem gesiezten „gnädigen Herrn“, dann immer inniger dem geduzten „lieben Mano“. Doch werden seine Briefe, wie er erfährt, dem Orang-Utan weder zugestellt noch vorgelesen. Das Ziel der „Annäherung“ ist blockiert. Doch lässt Sacha Bourgeois-Gironde seinen Erzähler nicht aufgeben.

Er recherchiert Manos Migrationshintergrund: seine Geburt im Rotterdamer Zoo, die Herkunft seiner Eltern aus Südostasien. Die Hauptfrage für ihn: Warum darf der Zoo einen Menschenaffen einfach einsperren? Die Tierrechte entpuppen sich als willkürlich und menschengemacht. Was die Liebe nur noch steigert.

Sacha Bourgeois-Gironde

Briefe an Mano, Orang-Utan im Berliner Zoo

Aus dem Französischen
von Nicola Denis

Verlag Matthes & Seitz Berlin, Berlin

128 Seiten

20 Euro

„In meinem Schädel besetzt du beide Gehirnhälften. Sitzend, wie ein Buddha. [...] Dieses Du, zu dem du geworden bist, ist inzwischen so etwas wie eine materielle innere Realität, die das Ich beherrscht.“

Liebe, das weiß jeder, sorgt selten für Klarheit im Kopf. Sie kann sogar pure Einbildung sein. Sacha Bourgeois-Gironde spielt da mit allen Möglichkeiten. Er hat die „Briefe an Mano, Orang-Utan im Berliner Zoo“ als Mischung aus Alltagserzählung und Fallstudie der Kognitionswissenschaften angelegt. Sein Erzähler muss den Weg über die Behörden gehen, um Mano näherzukommen: vom Standesamt bis zum Zooarchiv. Unter anderem dieser Umgang mit Institutionen wird an der Universität Paris 2 erforscht. Das Schöne an der Literatur: Hier verfügt Sacha Bourgeois-Gironde über alle Freiheiten, vor allem im Hinblick auf seinen subtilen Witz. In seinen Briefen ermuntert er den Orang-Utan, seinerseits Position zu beziehen.

„Du musst reagieren! Deinem Körper muss anzumerken sein, mit welcher Unbedingtheit du deinen Fall zum Erfolg führen und seine revolutionäre Tragweite vermitteln willst.“

Annäherung an das Unmögliche ohne moralische Penetranz

Was als kurios anmutendes Liebes-Werben von Mann zu Männchen beginnt – inklusive des Bemühens, in der Sprache der Orang-Utans zu schreiben –, verdichtet sich zu einem absurden Liebes-Theater mit hohem Erkenntniswert. Leserinnen und Leser erfahren Einiges über die heutigen Orang-Utans: vom Kampf um ihre Anerkennung als Rechtssubjekte bis hin zu der Region, wo sie, beäugt von „Ökotouristen“, wieder in die freie Wildbahn entlassen werden. Der bereits in die Jahre gekommene Erzähler erinnert mit seinen Bittbriefen unweigerlich an Carl Zuckmayers Hauptmann von Köpenick, dem von jeder Behörde neue Steine in den Weg gelegt werden. Was Tatsache ist, was erdacht, bleibt aber häufig unklar. Gerade das Offene macht den Reiz der „Briefe an Mano“ aus.

Sacha Bourgeois-Gironde reißt in seinem Roman zahllose Fragen an, die das rechtliche und ganz praktische Miteinander von Mensch und Tier betreffen. Zum Glück verzichtet er auf jede moralisch-erzieherische Penetranz. Das mal tastend Reflektierende, mal Phantasierende seines Erzählers hat Nicola Denis so gekonnt ins Deutsche übersetzt wie seinen gelegentlich durchbrechenden Sarkasmus. Der kommt beispielsweise zum Tragen, wenn er das klägliche Privatleben des kontaktierten Richters ins Visier nimmt. „Briefe an Mano“ ist ein kluges, zum Nachdenken anregendes Buch, eine irritierende, aber immer auch unterhaltsame Begleitlektüre für den nächsten Zoobesuch.